

Sprachvarietäten und Sprachwandel

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung:

Sachtexte schriftlich erörtern

- Mit seinem im Juli 2007 in der ZEIT erschienenen Artikel „Die verkaufte Sprache“ liefert der Journalist und Autor Jens Jessen einen Beitrag zu der anhaltenden Diskussion um den angeblichen Verfall der deutschen Sprache. Seine Haltung macht der Autor schon in der Überschrift deutlich; seine abschließende Wertung bekundet er bereits im Vortext, denn seines Erachtens sei das Deutsche aus „dem Kreis der Weltsprachen [...] schon verschwunden“, „in seiner Heimat“ werde es zum „Sanierungsfall“.
- Im Folgenden möchte ich Jessens Position zum Sprachwandel im Deutschen in ihrer argumentativen Entfaltung kurz darstellen, um sie anschließend entsprechend der Aufgabenstellung zu erörtern.
- Um nicht als Sprachpurist zu gelten, betont Jessen zu Beginn, „dass Deutsch seit Langem eine Hybridsprache ist“ (Z. 3 f.), die viele Wörter, aber auch grammatische Strukturen aus anderen Sprachen übernommen habe. Diese Einflüsse aus „früheren Übernahmen“ (Z. 9 f.) – Jessen differenziert hier nicht näher – seien nicht hoch genug einzuschätzen, denn sie hätten das Deutsche „komplexer, reicher, intellektueller und expressiver, philosophischer und dichterischer, auch wissenschaftlicher gemacht“ (Z. 10–13). Demnach sind die Einflüsse anderer Sprachen für das Deutsche in der Vergangenheit geradezu prägend und stilbildend in allen Bereichen gewesen.
- Der kurz skizzierten geschichtlichen Entwicklung stellt Jessen den gegenwärtigen Einfluss anderer Sprachen auf das Deutsche entgegen: Vornehmlich bezieht er sich auf den „Einfluss des globalisierten Englisch“ (Z. 14), der aus seiner Sicht zu einer „atemberaubende[n] Simplifizierung“ (Z. 15–16) führt, weil durch diesen Einfluss „die natürliche Wortbildung des Deutschen“ (Z. 21) verdrängt werde. Diese Entwicklung schreibt er einem „Zeitgeistopportunismus“ (Z. 28) zu, der dem Amerikanischen huldigt. Beispielhaft führt er das Business-Englisch an, für ihn ein Sprachfeld, auf dem der „Sprachimporteur“ (Z. 37) im eigenen „verschnarchte[n] Dorf“ (Z. 40) brillieren kann.
- Jessen schließt seine Ausführungen mit einem Appell, nach dem es in der „Macht jedes einzelnen Sprechers“ (Z. 51) liege, „die Zukunft des Deutschen zu gestalten“ (Z. 52) und eben nicht „vor dem kollektiven Hass auf alles Komplizierte“ (Z. 57) zu kapitulieren. Seine einseitig kritische Sicht auf den aktuellen Sprachwandel im Deutschen weitete er damit über den Einfluss des Englisch hinaus aus, wobei auch hier nicht greifbar ist, was er genau meint. Für ihn ist die deutsche Sprache aufgrund der aktuellen Entwicklung so bedroht, dass er schon die Gefahr der „tote[n] Sprache“ (Z. 59) heraufbeschwört, weil wir zu wenig Respekt vor der „achtlos malträtierten Umgangssprache“ (Z. 63–64) hätten.
- Im zweiten Teil dieser Klausur gilt es nun, die zugespitzte Position Jessens zu erörtern. Dazu möchte ich auch mir bekannte sprachwissenschaftliche Positionen hinzuziehen, um damit die Diskussion um den aktuellen Sprachwandel im Deutschen in einem breiteren gesellschaftlichen Kontext zu sehen. Es geht mir vorwiegend darum, die Diskussion differenziert zu betrachten.
- Wie Jessen herausstellt, ist „Deutsch seit Langem eine Hybridsprache“ (Z. 3 f.); das heißt, es hat sich unter dem Einfluss anderer Sprachen ständig weiterentwickelt. Im 17./18. Jahrhundert war dies der Einfluss des Lateinischen, im Laufe des 19. Jahrhunderts der Einfluss des Französischen und seit dem 20. Jahrhundert dominiert das Englische. All diese Sprachen hatten und haben großen Einfluss auf die deutsche Sprache. Sie haben sie zu dem gemacht, was sie heute ist. Viele Wörter, die wir heute selbstverständlich verwenden, sind irgendwann einmal entlehnt und von vielen Nutzern der deutschen Sprache übernommen worden. Der Wortschatz der Deutschen hat sich somit durch den Einfluss anderer Sprachen deutlich erweitert.
- *Einleitungssatz (Textsorte, Autor, Thema, Datum, Quelle, Hauptthese)*
- *Vorgehensweise nennen*
- *Hauptteil*
- *gedankliche Struktur und Argumentationsweise des Textes darstellen (Sinnabschnitte: Teil 1: Z. 1–8, Teil 2: Z. 8–25, Teil 3: Z. 26–50, Teil 4: Z. 50–64)*
- *Position Jessens erörtern (Vorgehensweise schildern; persönliche Zustimmung/Ablehnung äußern)*

Sprachvarietäten und Sprachwandel

- So sachlich, wie hier zitiert, bleibt Jessen nicht. Seine zugespitzte Extremposition muss meines Erachtens differenzierter lauten: Deutsch ist seit Langem eine Hybridsprache; sie ist es noch heute und wird es auch in Zukunft bleiben.
- Gegenwärtig zeigt sich das u. a. im großen Einfluss des Englisch, z. B. im Wirtschaftsbereich, aber auch in der Internet-Technologie und den neu entwickelten Kommunikationsformen. Hier ausschließlich von einer „Simplifizierung“ und „einem kollektiven Hass auf alles Komplizierte“ zu sprechen, greift zu kurz. Denn in Messenger-Gesprächen lässt sich durchaus auch eine kreative und sprachschöpferische Komponente erkennen. Das gilt z. B. schon für das neu kreierte Verb „simsen“, das die umständliche Formulierung „eine SMS schreiben“ ersetzt. Ich stimme der Linguistin Dürscheid in ihrer aus meiner Sicht sachgerechten Wertung zu, wenn sie sagt: „Die Sprache verhunzt nicht“. Gute Schüler wissen, zu unterscheiden, zwischen der SMS-Sprache und der Klausursprache. Anzumerken ist hier: Die Klausursprache müssen Schüler in der Schule lernen, die SMS-Sprache nicht, aber diese könnte und sollte durchaus in der Schule als Sprachphänomen thematisiert werden.
- Mündliche Sprache kann – wie auch Messenger-Sprache – spontan, emotional und situationsgebunden sein; damit ist sie zwar nicht immer regelkonform, wird aber auch nicht „achtlos malträtiert“, wie Jessen meint. Dieser Prozess ist eher Ausdruck der Lebendigkeit einer Sprache. Jessens Angst „vor dem kollektiven Hass auf alles Komplizierte“ (Z. 57) lässt sich zunächst auch auf den Wandel grammatischer Grundstrukturen im Deutschen beziehen, der durch Migranten „verursacht“ ist. Die Sprachforscher Hinrichs und Haarmann haben die Schwierigkeiten untersucht, die Migranten mit den Kasusendungen im Deutschen haben, weil sie diese in ihrer Sprache so nicht kennen. Dies führt dazu, dass Migranten vielfach Fehler im Kasusgebrauch und der Artikelnutzung machen, die dann mit der Zeit von Muttersprachlern übernommen werden. Muss man deshalb – wie Jessen – Angst um das Deutsche haben? Hinrichs sieht in dieser Entwicklung eine Vereinfachung des Deutschen, Haarmann spricht sogar von einer kulturellen Bereicherung und damit von einer „Modernisierung“ der deutschen Sprache, eine Wertung, die aber meines Erachtens zu einseitig positiv ausfällt.
- Die bisherige Argumentation zeigt, dass das Deutsche eine lebendige Sprache ist, die von verschiedenen Menschen genutzt wird, die ihre eigenen individuellen Besonderheiten mitbringen und so die Sprache verändern. Dies ist zunächst einmal ein ganz natürlicher Vorgang, der keinen Grund zur Beunruhigung darstellt, wie Sprachforscher betonen. Erst recht ist es kein Grund zur Panik, wie Jessen nahelegt, für den die deutsche Sprache zum „Sanierungsfall“ geworden ist.
- Es ist wenig nachvollziehbar, dass Jessen frühere Entlehnungen ausschließlich positiv bewertet, aktuelle Übernahmen dagegen durchweg negativ sieht. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang seine Kritik an der Vereinfachung der deutschen Sprache. Für ihn ist Komplexität etwas Positives, Simplifizierung hingegen ist negativ zu bewerten. Dies klingt zu pauschal, denn es gibt durchaus viele Bereiche, in denen wir uns eine einfachere Sprache wünschen. Diese würde zu mehr Klarheit und zu einem besseren Verständnis beitragen, während sehr komplexe Sätze im Deutschen häufig dazu führen, dass nicht alle Sprachnutzer deren Inhalt verstehen. Dort, wo Komplexität im Zuge eines besseren Verständnisses abgebaut wird, kann man die Entwicklung hin zu einer Vereinfachung des Deutschen durchaus begrüßen. Problematisch wird es dort, und da stimme ich Jessen zu, wo bestimmte neue Begrifflichkeiten übernommen werden, die durch das neue Gewand nun in ganz anderem Glanz erstrahlen und dadurch den Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse verstellen. Für den Fall, dass sich hinter dem „Asset Manager“ (Z. 49) tatsächlich nur jemand verbirgt, der den Kaffee kochen soll, verschleiert die Entlehnung aus dem Englisch die eigentliche Bedeutung hinter diesem Wort. Die Gefahr der Verschleierung jedoch ist völlig unabhängig von dem Einfluss des Englisch als neue Universalsprache im modernen Europa. So ist beispielsweise die inflationäre Verwendung des Begriffs „Kompetenz“

→ sachlich differenzieren

→ Wissen aus anderen Texten/ Bereichen oder aus dem Unterricht integrieren

→ eigene Argumente und Beispiele gegenüberstellen

→ Wertungen zusammenfassen

→ persönlicher Ansatz/ argumentative Entfaltung der eigenen Position

Sprachvarietäten und Sprachwandel

problematisch, weil sie die eigentliche Misere des zunehmenden Qualitätsverlustes verbirgt. Umgekehrt können jedoch Anglizismen häufig auch komplexe Sachverhalte sehr präzise in einem Wort zusammenfassen.

- 110 Wir sollten bewusst und reflektiert mit unserer Sprache umgehen und so auch den Sprachwandel verfolgen. Sprachwandel im Deutschen ist weder vorschnell als Ausverkauf der Sprache noch als zu begrüßende Modernisierung zu bewerten. Diese Schwarz-weiß-Sicht führt nicht weiter. Das Deutsche ist eine lebendige Sprache, die sich eben genau dadurch auszeichnet, dass sie sich nicht konservieren lässt, sondern sich verändert – ein Prozess, den wir verantwortlich begleiten und gestalten müssen.
- 115

→ *Schluss
(persönliche
Sicht abwägend
zusammen-
fassen)*